

12. III. 1916

137

Die Kämpfe in Wolhynien.

Von unserm zum Offizier entsandten Kriegsberichterstatter Koss Brandt.

6) Zwischen Witoniez und Zaturcy.

Bei Kieselstein, den 6. August. Seit dem 3. Juli war auch auf der Front südlich der Eisenbahn Kowel-Kowno die Bewegung dem Stellungskrieg gewichen; die letzten deutschen Unternehmungen hatten der Nase von Kijow nordöstlich Krysten und der Brücke von Zaborra gegolten, dann begann man sich einzugraben, und auch die Russen spitzten Pfähle und bauten Hindernisse.

Das sich die Russen mit dem bisherigen Erfolg ihres „Vorwärts“ auf Kowel nicht zufrieden geben würden, daß es noch zu heftigen Kämpfen in Wolhynien kommen würde, war zu erwarten.

Am 10. und 11. Juli setzten dann auch die heftigen Angriffe längs der Bahn Kowel-Kowno gegen Swidnits ein. Sie brachten zusammen; aber gleichzeitig wurden vom 11. an stärkere Truppenansammlungen gegenüber der Front, südlich der Bahn bei Tschorn, Dorosin und Jozefin festgestellt. Alle drei Orte liegen ungefähr östlich Krysten, das ja dann auch, als die Angriffe begannen, besonders schwere Stürme auszuhalten hatte.

Die kleinen Anzeichen für russische Truppenverschiebungen und Angriffsbereitschaft vermehren sich nun täglich; dabei kommt den Russen zuflute, daß vom 17. an bis zum 20. Juli eine Regenperiode von außerordentlicher Heftigkeit einsetzt, die Fliegerklärung kann nicht arbeiten, alle Truppenansammlungen können unbeobachtet und ungehindert durchgeführt werden. Vom 20. ab, bei aufstrebendem Wetter, sehen unsere Beobachter aus den Schützengräben bald hier, bald dort feindliche Marschkolonnen in der Ferne über Höhen ziehen. Inkrere Artillerie feuert, und man kann etwa beobachten, wie die ziehende feindliche Artillerie antrabti und die Bataillonkolonnen Schuß in Mulden suchen. Am 23. Juli wird bei einer Patrouille endlich ein Garbist der russischen Garde-Division gefangen genommen. Die russische Garde hat sich bei Dorosino bis zur Bahn in die Front eingeschoben. Langsam schießt sich neue schwere Artillerie des Feindes ein, die Fliegerklärung wird sehr reger, russische Fesselballons gehen überall hoch. Inkrere Flieger sehen am Abend weitgedehnte Bivakfeuer hinter der feindlichen Front. Am 27. Juli macht sich das Wosten und Einschließen der feindlichen Artillerie immer stärker fühlbar. Besonders gegen die Höhen bei Twerdyn, nordöstlich Kieselstein, bei Zaborra und Studynie werden Wabengräben für die Sturmtruppen beobachtet. Der Angriff muß unmittelbar bevorstehen.

In der Nacht vom 27. zum 28. beginnt dann die russische Artillerie auf der ganzen Linie in Wolhynien mit Wirkungs-schießen. In dem Frontteil zwischen Witoniez und Zaturcy, der die stärksten Angriffe auszuhalten hat, sind bei Zudilino, bei Krysten, bei Szegurny die Hammerpunkte zu erkennen. Am Morgen setzt der russische Angriff ein. Südlich Zaturcy biegen österrreichs-ungarische Truppen dem russischen Druck aus, gegen 2 Uhr mittags aber gelangt dort der Gegenangriff gut vorwärts, und die drohende Gefahr einer Flankierung Zaturcys ist von 2 Uhr ab nicht mehr vorhanden. Die ganze Linie steht unter heftigstem Artilleriefeuer, das teilweise die Gräben einebnet. Die Angriffe der Infanterie sehen überall fast den ganzen Tag über

nur so lange aus, bis die Russen nach einem Angriffe die Sturmtruppen neu geordnet haben. Alle Angriffe gegen Zaturcy bis Krysten werden abgeschlagen. Die Truppen feuern wieder oft, auf den Brustwehren stehend, in die russischen Linien. Um 2 Uhr mittags kann man feststellen, daß bis auf die Sumpfunter Beregobdy, die vor der Stellung lag und um 1 Uhr mittags geräumt wurde, die russischen sehr starken Angriffe alle vergeblich waren.

Nach 2 Uhr gelingt es den aufs neue anrennenden Sturmkolonnen, die Stelle zwischen Kolonie Kurshon und Krysten zu durchbrechen. Sie stoßen bis Apolonia vor. Im Verein mit den eingeschobenen österrreichs-ungarischen Truppen gilt es nun für die deutschen Nachbarreregimenter, Riegelstellungen zu schaffen, denn die Russen verfluchen nach Norden und Süden aufzubrechen. Die Kräfte der Regimenter scheinen sich zu verzweigen. Es gelingt nördlich in der Linie Wladimirovka, Apolonia, Rabie den Riegel aus Tapferkeit und Heldennut vorzuschieben.

Das südlich Kurshon stehende Regiment hatte von 1 Uhr an unter russischem Trummelfeuer gelegen, auf Zugbreiten wurde der Graben eingeebnet, Minenwerfer wurden verschüttet. Gegen 2 Uhr begannen dann in zahlreichen Wellen hintereinander die russischen Infanteriestürme, sie brachen unter den schwersten Verlusten zusammen. Auch die jungen Mannschaften bewehrten sich glänzend in der Feuerwehr, auch sie sprangen in der Aufregung des Kampfes auf die Brustwehr und verfeuerten stehend Magazin auf Magazin in die dichten Kolonnen. Man brauchte kaum zu zielen, jeder Schuß riß Lücken in die grau-braune Mauer, die sich aus dem heißen Grill emporhob. Die Stimmung war glänzend. Da gegen 4 Uhr waren die Russen im Rücken des Regiments, bald in dichten zusammen-schreitend, gingen die Bataillone zurück gegen die Pfähle von Woronczyn. Sumpfgelände ist zu durchwaten, sieben Brüden überschreiten die Truppen, bis sie die geplante Aufnahmeline östlich des Stochob erreichen. Jäh hält inzwischen eine Abteilung östlich der Stochob-Brücke jedem Ansturm stand, so daß auch die Beob- zeuge auf dem Wege Juljanowka-Woronczyn zurückgebracht werden können.

Am Abend wird, trotzdem der Riegel hält, beschloffen, alle Truppen östlich des Stochob in die allgemeine Stochob-Linie einzuschwenken. Der Befehl wird bei beginnender Dunkelheit in aller Ordnung durchgeführt. Die Russen zeigen auch keine Lust, durch den Wola-Wald westlich Krysten nachzubringen. Die Hostenstauden bilden auf dem feuchten Grund ein dichtes Gewirr, man kann auf keine fünf Schritt in der unbändigen Wildnis des Wola-Waldes den Gegner erkennen, und mit deutschen Nachhut wäre in dieser Nacht ein noch schieres Zusammenreffen gewesen als sonst. Von der Schwierigkeit des Vordringens durch dies Urwald- gebiet, das auch westlich des Stochob noch hinübergreift, haben dann die Russen in den nächsten Tagen, als sie die neuen Stochob-Stellungen angriffen, genug kennen gelernt. Der Waldgrund dort, auf dem keine Blumen wachsen, wurde besät mit russischen Toten. Am Vormittag des 29. Juli herrschte aber hier und auf der Linie südlich Kieselstein Ruhe.

Gegen Kieselstein selbst wächst an diesem Tage der Angriff süd-

lich der Straße Zaborra-Kieselstein zu seinen stärksten Ausmaßen an. Der Zielpunkt des russischen Ansturms ist das Vorwerk Leonowka, dessen ausgebrannte Wände von den Granaten, die die Höhe 229 und die Ammarispyrge abluhen, zerföhogen und durchschört werden. Nach drei dünnen Wellen der vordringenden Stürmer, die den Sumpf nicht scheuen, kommen Gruppenkolonnen, damit 20 Reihen, die den Durchbruch erzwingen sollen. „70 v. S. Verluste wären beim Sturm anzunehmen“, sprach ja einmal ein russischer Armeebefehl aus — wie uns Befangene erzählten. Drei Kavallerie-Divisionen sind bereitgestellt. Das Zulammenarbeiten unserer Artillerie und Infanterie ist großartig. Die Batterien feuern Lob, die Maschinengewehre schießen, die Infanterie ist ruhig, ruhig, bis das Wasser kein Recht hat, und im Sumpfstand sinken die Massen.

Gleichzeitig ist am Nachmittag auf der ganzen Linie in immer wiederholten Wellen der Angriff vorgetragen worden. Er fand nirgends Türen in der Mauer. Es geht nun Artilleriespiel, Angriff, Artilleriespiel, Umgruppierung, Angriff Tag und Nacht. Die neue Front am Stochob wird am Abend des 29. zum erstenmal bei Ostrow und Witoniez angegriffen, so vergeblich wie alle anderen Stellen der Front.

Durch die Wola-Wald, westlich Krysten, greift die russische Garde-Division an; immer wieder stößt sie durch Lichtungen vor; immer wieder werden die Stürmer, oft im Wettstreit der Maschinengewehrschüsse, abgeschossen.

Am Vormittag des 30. Juli tritt die erste Atempause ein. Die Russen sind nicht mehr in der Lage, anzugreifen; sie ziehen Reserven heran; am Abend beginnen die Stürme aufs neue. Sie führen bei Witoniez zu Kämpfen. Das Gut Witoniez, zwischen zwei Stochobarmen, wird geräumt, und es gelingt den Russen, sich von dort hinaufschleibend, auf der Höhe 192 Fuß zu fassen. Gegenstöße führen zu erbitterten Kämpfen. Ein glänzender Angriff kommt vor, muß vor neuen russischen Verstärkungen zurück; schließlich halten wir den Südhang des langgestreckten Hügels, während die Russen am Nordhang sitzen. Dazwischen liegt eine Mulde. Wer den Kamm überschreitet, ist gutes Ziel. Der tapfere Angriff in der schweren Nacht hat auch hier die gut haltbare Stellung erzwingen. Der Hügelhang bei Witoniez war der letzte, kaum greifbare Erfolg der Russen; das Dorf selbst blieb ihnen unerreichbar.

Wohl sehen die Angriffe auch am 31. nachts und am 1. August nicht aus, wohl kann man ein Duzend Angriffe und Angriffsbereitschaft an einem Tage an der ganzen Linie noch zählen, wohl haben die Truppen, die nun seit dem 27. im Feuer stehen, noch harte Stunden, der Eindruck wird aber bestimmter, daß die Höhe der russischen Kräfteaufstellung überschritten ist.

Am 2. morgens melden alle Truppenteile schwere Verluste der Russen, die russische Infanterietätigkeit setzt aus. Noch wagt der Artilleriesturm, wie Meeresbrausen nach Stürmen, aber am Nachmittag wird auch die Artillerie stiller. Die Nacht zum 3. August bleibt ruhig.

Die Russen beginnen wieder Hindernisse auszubauen. Die Sanktionsmannschaften arbeiten; die Toten werden begraben. Deutsche Patrouillen klären das Borgebiet.